

Mittlerweile hörte man im Hospital ein dumpfes verworrenes Geräusch: einige Augenblicke später trat der Cardinal Cinthio, den Montaigne den Tag vorher bei Hofe gesehen hatte, vom Prior Antonio Mosti begleitet, hastig herein. Seine Züge verriethen die lebhafteste Aufregung, eine funkelnde Röthe überzog sein Gesicht. Der Vater Mosti riß dem Kerkermeister sein ungeheures Schlüsselbund aus den Händen und öffnete selbst die dicke Thür, die nur erst hinter dem Wahnsinnigen, von dem sich die Reisenden noch unterhielten, verschlossen worden war.

Weinend warf sich Cinthio an die Brust des unglücklichen Gefangenen, der ihn mit einer schmerzlichen, stumpfsinnigen Freude betrachtete. „O mein Freund!“ rief der Cardinal aus, als er vor Schluchzen wieder sprechen konnte, „mein Freund, so mußt Du mir also wiedergegeben werden!“... Dann sagte er, indem er sich an die Zeugen dieser rührenden Scene wandte, mit einer Aufwallung von Zorn: „Fremde, so belohnt der Herzog von Ferrara das Genie! Verkündet es Euren Landsleuten, verkündet es der ganzen Welt, daß Torquato Tasso sieben Jahre lang an diesem scheußlichen Orte geschmacht hat, während die ganze Welt seinen Tod beweinte!... Komm, edler Freund,“ setzte er hinzu, „wir wollen dieses undankbare Land verlassen; komm! Rom hat für Dich Palmen und Triumphe!“

Als sie fort waren, schwieg Montaigne, ob seines Irrthums verlegen, einige Augenblicke still. Dann aber nahm er Abschied von Strozzi, und dankte ihm herzlich für die Gefälligkeit, daß er ihnen als Führer gedient hatte.

„Nun,“ fragte dieser ernsthaft, „Sie verlassen mich ohne mich anzubeten?“... Montaigne sah ihn bei dieser Frage mit Staunen an. „Grober Sterblicher!“ fuhr der junge Italiener fort, „mein erhabenes Genie, das Sie mit Bewunderung erfüllt hat, dir mir eigene Gabe der Sprachen mußte Ihnen meine geheimnißvolle Göttlichkeit offenbaren!... Auf die Knie nieder!“ schrie er in demselben Augenblicke wüthend und packte Montaigne an der Gurgel, „auf die Knie nieder, Profaner! bete mich an oder ich erwürge Dich!“...

La Boétie und der Kerkermeister sprangen hinzu, um Montaigne aus den Händen des Wahnsinnigen zu reißen, und während man ihn in seinen Kerker brachte, sagte Montaigne, nachdem er seinen Ober-

rock wieder in Ordnung gebracht hatte: „Ehrer Freund, heute dürfen wir das Haupt nicht stolz emporheben; unser Wissen ist eitel, denn wir haben den Geist eines Narren bewundert, und den größten Genius Italiens haben wir für einen Narren gehalten. In der That, Sokrates hatte Recht, wenn er bekannte, daß er nur Eins wisse, nämlich daß er Nichts wisse, sowie Plinius, wenn er schrieb: solum certum nihil esse certi*), und ich endlich, wenn ich mit ihnen sage: was weiß ich?“

*) Es ist Nichts gewiß, außer daß Nichts gewiß ist.

L i e d.

Mit weißem Silberschaum
Spielet die Well' im Bach,
Ich sinne, wie im Traum,
Bergang'nen Tagen nach.
Bächlein, der Liebsten Bild
Hast du mir oft gezeigt,
Wenn sie sich still und mild
Zu dir herabgeneigt.

Da nicht vom Uferand
Ranch' Blümlein zu mir her,
Ihr Blümlein, meine Hand
Pflückt nun kein einz'ges mehr;
Denn Efe, an deren Brust
Ihr duftend glänztet gern,
Verblühend in sel'ger Lust,
Sie ist so fern, so fern.

Und wenn ich fort nun zöge,
Mir bliebe doch mein Weh,
Ob ich sie finden möge,
Ob ich sie nimmer sah.
Es frommt mir nimmermehr,
Zu suchen ihre Spur —
Die Wiedergefundne war
Doch die Verlor'ne nur.

Du heil'ger Eichenbaum,
Du hast uns oft belauscht,
Und unsern Liebestraum
Dem Himmel zugerauscht;
D, rausche noch einmal,
Wie laute Todtenklag',
Daß meiner herben Qual
Sich Gott erbarmen mag.